(kṛ) 8p, machen, bereiten und bezeichnet wahrscheinlich zuerst „machen lassen“, das in „bereiten, anordnen, vorschreiben, bestimmen“ überging und diese bedeutung finden wir auch in dem caussale jenes kḷp (kalp, **karp) sehr gewöhnlich, wozu wir eine stelle aus Benfeys chrestomathie (seite 142) ausheben: mahâdyutiḥ, pṛthak karmâṇi akalpayat; adhyâpanam adhyayanam, yajanam yâjanam tathâ, dânam pratigraham ca êva brâhmaṇânâm akalpayat, der glanzvolle, besondre (heilige) handlungen schrieb er vor; lesungen und studien, opfer und opferbestellungen auch, geschenke und annahme von geschenken für die Brahmanen ordnete er an.

Zum schlufs können wir bemerken, dafs die gothischen mit ai reduplicirenden zeitwörter sämmtlich verhältnifsmäfsig sehr jung sind und mehrfach alte causalbildungen, so ist z. b. goth. hvôpan (perf. hvaihvôp), sich rühmen, prahlen, eig. sich blähen, ursprünglich eine caussalform (= skr. **çvâpayâmi, Benfey gramm. §. 199) zu skr. çvi 1p, schwellen, wachsen.

Berlin, am 5. October 1855. Leo Meyer.

Εἷς μία ἕν.

Man hat schon früh bemerkt, dafs die bezeichnung des ersten zahlworts in den indoeuropäischen sprachen keineswegs durchweg dieselbe, sondern von sehr verschiedenen und zwar meist pronominellen stämmen hergenommen ist.

Das sanskritische ê'ka (nom. sg. ê'kas m.; ê'kâ f.; ê'kam n.), ein, im plural: einige, lautet im prakrit êka oder êkka (Lassen inst. ling. prac. 318) und ging dann auch in die neuindischen sprachen über, z. b. bengalisch êk. Auch das neupersische jêk, ein, gehört wohl dazu, sowie auch Petermann (gramm. ling. Arm. 150) das armenische jcs, ein, dazustellt, neben dem wir aber auch noch andere formen weiterhin zu nennen haben. Mit etwas ver-

änderter bedeutung sehen wir es bewahrt im irischen each, ein jeder; n-each, keiner, und n-eachtar, keiner von beiden, welches letztere aus skr. na, nicht, und dem comparativischen skr. êkatará, einer von zweien, hervorging.

Das altpersische (auf den keilinschriften) aiwa, ein, und zendische aêwa, ein, gehören zu dem sanskritischen thema ê'va (zeitschrift 2, 234), woraus die adverbien skr. êvá und skr. êvám, so, auch, wahrlich, hervorgingen. Ihm entspricht genau das griech. *οἶο* (aus *οἰϝο* Benfey wzl. 1, 3), allein. Auch das ossetische iw, eines, verbindet sich damit. Ueber den ursprung des afghanischen ju oder juo, ein (Ewald in zeitschr. für k. des morgenl. 2, 285—312), wagen wir nicht zu entscheiden.

Die armenischen mi, min, mên, mvŏu, ein, hält Petermann (a. a. o.) für verwandt mit griech. *μία*, ohne genaueres darüber zu sagen. Das altslavische jedino, ein, verbindet Bopp (vergl. gramm.) mit skr. âdí*), der erste. Das littauische wiena, ein (lettisch weena), scheint aus mehreren themen verschmolzen und entspricht vielleicht einem skr. êva + êna.

Das gothische aina, ein (nom. sg. ains, m., aina f., ain oder ainata, n.), und lateinische ûnŏ, alt oinŏ, entsprechen dem demonstrativen pronominalstamm skr. êna, dessen flexion nur in wenigen casus (acc. sg. und pl., instr. sg. und gen. loc. dual.), die sämmtlich accentlos sind, bewahrt ist.

---

*) Wenn die skythische sprache den indoeuropäischen angehört, so kann das bekannte arima, eins (*ἄριμα γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι.* Herodot 4, 27), nur dem skr. âdimá, der erste, einer nebenform von skr. âdí, entsprechen, mit dem gar nicht ungewöhnlichen übergang von d in r z. b. lat. merídies, mittag, von mediŏ = skr. madhya, mittler. Vielleicht spricht für eine solche auffassung des skythischen auch der name *Ἀνάχαρσις*, der, sanskritisch geschrieben anagharshi, bedeuten würde „unschuldiger weiser“ von sanskr. anagha, unsündig, unschuldig (agha, n. sünde) und dem gerade als schlufsglied von zusammensetzungen sehr gebräuchlichen skr. ṛshi, m. weiser (skr. dêva-rshi, göttlicher weiser). Es stimmt auf wunderbare weise mit Herodots erzählung (4, 76), wie jener Anacharsis aus Skythien in die fremde zóg, viele weisheit lernte (*ἀποδεξάμενος σοφίην*) und später von seinen landsleuten getödtet wurde, weil er einer fremden göttin opferte.

Die keltischen formen für unser zahlwort hat Pictet (De l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit s. 141): irisch an, aon, ersisch aon, welsch un, bretonisch ünan, kornisch un, onen, die er auch mit skr. êna identificirt, ohne für das vocalverhältnifs ein beweisendes beispiel anzugeben.

Da das griechische εἷς μία ἕν, abgesehen von den vielleicht verwandten armenischen formen, nach unserer ansicht mit keiner der genannten bezeichnungen übereinstimmt und von Bopp (glossar 59, wo es mit skr. êna verbunden wird), Benfey (wurzellex. 1, 4—6) und Pott (etym. forsch.) an den genannten orten nicht richtig erkannt ist, so wollen wir es noch etwas genauer besprechen, wozu hier jedenfalls kein unzweckmäfsiger ort ist, sollte der dargelegte zusammenhang auch vielleicht an einem andern uns nicht bekannten orte schon angegeben sein.

Εἷς steht für ἑνς, wie τιθείς zunächst für τιθενς und das ionische μείς (= μήν), monat, für μενς (lat. mensi-s), und das zu grunde liegende thema, worin wir zugleich den singularnominativ und accusativ des neutrums haben, ist ἕν. Dieses aber ist mit dem im auslaut regelmäfsigen (z. b. griech. τόν = skr. tám), aber auch im inlaut unter manchen umständen nicht ungewöhnlichen übergang von skr. m in griech. ν (siehe zeitschr. 2, 319) entstanden aus ἑμ. So haben wir ganz ähnlich griech. χιόν (nom. χιών), f. schnee, aus skr. himá (für ursprüngliches skr. **hyamá, Benfey glossar 364), n. frost, kälte, schnee, winter = lat. hiem (nom. hiems), f. winter, kälte, und griech. χθόν (nom. χθών), f. erde, mit eingeschobenem stützendem θ, aus skr. kshamā́ (das auch in der verkürzten form skr. kshmā́ gebraucht wird) f. erde, das wir auch wiederfinden in dem weniger verstümmelten lat. hŭmŏ, f. erde, dem locativischen griech. χαμαί, auf der erde, und dem adjectiv griech. χθαμαλό, niedrig am boden, lat. hŭmili. Dieser zusammenhang läfst uns auch den ursprung des lat. hŏmŏn, m. mann, mensch, goth. guman, m. mann (nhd. bräuti-gam), erkennen, aus skr. kshama, adj. tragend, fähig, stark, von skr. ksham

la4p, über sich nehmen, aushalten, ertragen, können, vermögen.

Für jenes ἑμ aber dürfen wir, wie aus dem folgenden noch sichrer hervorgehn wird, ein noch ursprünglicheres ἑμο ansetzen, da fast alle consonantisch auslautenden themen des griechischen und lateinischen (mit ausnahme einiger durch consonantisch auslautende suffixe gebildeten, z. b. lat. hŏmŏn, suff. skr. an; griech. γένος, lat. genus, suff. skr. as ff.) ursprünglich vocalisch auslauteten und im laufe der zeit den themaauslautenden vocal, gewöhnlich a, einbüſsten, der sich in zusammensetzungen vor folgendem consonanten in der regel erhalten hat, wo man ihn meist mit unrecht als eingeschobenen bindevocal anzusehen pflegt. So haben wir griech. χιονό-βλητο, mit schnee beworfen, und χθονο-τρεφές, erdeernährt, von den schon genannten beiden wörtern (skr. himá, kshamā̃), νυκτο-φύλακ, nachtwächter, von νυκτο = sanskr. **nákta (adv. náktam, nachts), χηνο-βοσκό, gänse fütternd, von χην = sanskr. hansá, m. gans, ἁλό-τριπ, im wasser ernährt, von ἁλ = skr. sala, wasser (Benfey wurzellex. 1, 61); lat. genti- (nom. gens), geschlecht, morti- (nom. mors), tod ff. sind durch das suffix skr. ti gebildet u. s. w.

Der hauchlaut ist im griechischen der gewöhnliche vertreter des sanskritischen anlautenden s, wozu zahlreiche beispiele an einem andern orte dieser zeitschrift (2, 131) zusammengestellt sind; wir erkennen also im griechischen ἑν, ἑμ, ἑμο, das sanskritische sama, all, ganz, gleich, wieder.

Dazu dürfen wir nun ohne zweifel auch das weibliche μία stellen, dessen trennung von εἷς und ἑν in der that im höchsten grade auffallend sein würde. Es entspricht aber μία einem sanskritischen durch das gewöhnliche weibliche suffix î gebildeten skr. **samî (statt dessen allerdings samâ im sanskrit gebräuchlich ist), dem im griechischen, da der entschieden weibliche charakter des auslautenden i hier nicht mehr klar gefühlt wurde, das α zutrat, wie z. b. in dem bekannten πότνια = skr. pátnî, f. herrin, gemahlin

(zeitschr. 2, 310). Durch den vorrückenden accent wurde das anlautende ἑ in dem so entstandenen ἑμία ganz unterdrückt, wobei wir noch erwähen können, dafs jenes sama im sanskrit (Benfey gramm. s. 11) ganz accentlos, nur bisweilen in den veden oxytonirt ist. So vermitteln sich auch leicht das griech. μόνο (= skr. samana), allein, das auch für ἕν in allen zusammensetzungen eintritt, z. b. μονό-ποδ, einflüssig, μονόφρον, einmüthig, ff. und griech. μέν, eig. erstens (= skr. **saman?).

Die bedeutung „ein" aber konnte aus dem sanskritischen sama, ganz, gleich (= goth. sama, derselbe), eben so leicht sich entwickeln, wie wir es in den übrigen oben angeführten formen geschehen sehen und dafs sie es that, sehen wir noch ganz deutlich in den auch dazu gehörigen lat. sĕmel, einmal; sim-plec- (griech. ἅ-πλοο-), einfach, und sin-gulŏ-, einzeln, dessen suffix gulŏ (für culŏ) gewifs mit dem skr. kṛ-t (aus kar) in skr. sákṛt, einmal (Benfey wurzellex. 1, 381), übereinstimmt, dessen auslautendes t nicht wurzelhaft ist (Benfey glossar 320). Das ἁ in griech. ἅπλοο- ist wahrscheinlich nicht aus ἁμ verstümmelt, sondern entspricht, wie auch in griech. ἅ-παξ, einmal, dem einfachen skr. sa, aus dem sama durch das ursprünglich superlativische suffix ma (Benfey gramm. s. 238) hervorging, und das selbst in mehreren zusammensetzungen am einfachsten durch „ein" übersetzt wird z. b. sa-manas, gleichgesinnt, einmüthig, eig. einen, denselben sinn habend; sôdara (udará, n. bauch), bruder, eigentl. eines mutterleibes, diese bedeutung aber am entschiedensten in dem eben angeführten sá-kṛt, einmal, zeigt. Siehe Benfey (wurzellex. 1, 381 ff.), der ganz enttprechende zusammensetzungen aus dem griechischen aufführt, z. b. ἀδελφό, bruder, eig. eines mutterleibes.

Wie mit dem letztgenannten ἀδελφό, so sehen wir auch sonst nicht selten den anlautenden hauch (das ursprüngliche s) im griechischen noch ganz abfallen z. b. in ὄντ (ὤν), seiend = skr. sánt (siehe zeitschrift 2, 131) und daher dürfen wir zu den genannten griechischen formen

nun auch noch zum schlufs ἔνιοι (= skr. **samya) einige, ἐνίοτε, einige male, bisweilen, und ἐνιαχοῦ, bisweilen, hinzufügen*).

Berlin, 8. Octbr. 1855. Leo Meyer.

Ueber eine gothische mundart.

Durch die grofse östliche fehde, welche die felder der taurischen halbinsel gegenwärtig mit blute düngt, wird der Deutsche aufs lebhafteste an die tetraxitischen Gothen erinnert, deren andenken neuerdings Mafsmann's fleifs und feuereifer für alles vaterländische in zwei längeren aufsätzen (zeitschr. f. d. a. I. 345 fgg. und sitzungsberichte d. geogr. gesellsch. in Berlin 1851 s. 14 fgg.) erfrischt hat. Balaclava, Bella Chiave, einst Symbolon (Cimbalo, Cembalo) bildete die westlichste stadt der landschaft Gothia, in welcher ein kleiner rest von den Gothen des Aírmanareiks unter eigenen fürsten sich bis in neuere zeit erhielt und jahrhunderte lang dem andrang mächtiger und wilder völkermassen den heldenmütigsten widerstand entgegensetzte. Vierzig gebirgsburgen, unter denen die vorzüglichste Mancup zwischen Balaclava und Bakschiserai war, boten hinreichenden schutz zur abwehr der Hunnen, Avaren, Griechen, Bulgaren, Chasaren, Petscheneger, Kumanen, Mongolen, Tartaren; selbst den Genuesern hielten sie stand, als diese von Kaffa aus die Krimm zu erobern trachteten, bis 1475 die Türken unter Soliman II. des landes mächtig wurden. Die erstürmung von Mancup und der tod seiner letzten fürsten, zweier brüder, mit denen der gothische adel für immer erlosch, bilden den letzten act in dem langen trauerspiel gothischer geschichte. Einzelne kümmerliche reste des volkes (800 streitbare männer) fristeten noch

*) Doch vergleiche oben s. 71; für die hier gegebene erklärung läfst sich noch besonders auf das von demselben stamme entwickelte goth. sums, ahd. sum, e. some mit der gleichen bedeutung hinweisen. d. red.